Ungarische Höhlenfahrt

Vom 10. bis 17. Juli hat Universitätsprofessor Dr. Georg Kyrle 23 österreichische Höhlenforscher des speläologischen Institutes im Rahmen der speläologischen Gesellschaft in Wien zu einer Exkursion nach Ungarn geführt, um in dessen Hauptstadt selbst neu entdeckte Höhlen zu besichtigen und in Oberungarn mit Befahrungen auch Karststudien zu verbinden.

Zu Schiff gings nach Budapest, in das die Einfahrt im abendlichen Lichtermeer einen unvergeßlichen Anblick bot.

Am nächsten Vormittag wurden im Rundfahrtautobus alle Sehenswürdigkeiten aufgesucht, nachmittags galt die erste Höhlenfahrt der im Weichbild der Stadt am Südfuß des Blockberges gelegenen Szentivan-Höhle, die aus Thermalluffabsätzen entstanden und vielleicht als die älteste Besiedlungsstätte Budapests, das ja eigentlich Höhle-Höhle heißt, anzusprechen ist. Heute ist sie mit ihrem halben Dutzend ineinander verbundenen, mit altchristlicher Ornamentik stimmungsvoll zu Kapellen ausgestalteten Räumen in Erinnerung an jenen Einsiedler, der mit den nahegelegenen Thermalwässern wunderbare Heilungen vollbracht haben soll, eine vielbesuchte Wallfahrt.

In den gegen Osten zur Donau abfallenden Karsthängen des Budaer Gebirges liegen, gleichfalls noch im Bereich der Stadt, als leicht erreichbar und vom Touristenverein Pannonia dem Fremdenverkehr erschlossen, in aufgelassenen Steinbrüchen die Palvölgyer- und die Szemlöhegyer-Tropfsteinhöhlen, die überreich an Knöpfchenfinterbildungen sind und zu wissenschaftlichen Studien willkommenen Anlaß geben.

Wer jetzt auf dem Schloßberg, auf dem hoch über der weiten Stadt die stolze Hofburg, die herrliche, ungarische Krönungskirche und die berühmte Fischerbastei zu vielfältigem Kunst- und nicht minderem Naturgenuß einladen, Umschau hält, dem fällt mancherorts auf, daß aus einem Loch mitten im Straßenboden Schuttmaterial und lehmige Erde gehoben werden; die Aufklärung für dieses etwas eigenartig anmutende Beginnen ist, daß im Schloßberg an vielen Stellen vor langer Zeit zugeschüttete Kellerhöhlen wieder entdeckt wurden und jetzt ausgeräumt werden. Nach den ersten, aus eigener Initiative gebrachten Opfern der Budapester Höhlenforscher ist es vor einigen Jahren dank des Interesses der Stadtverwaltung und deren ausgiebiger, finanzieller Unterstützung mit bestem Erfolge möglich geworden, an die vollständige Freilegung aller dieser in Kalktuff gebildeten Hohlräume zu gehen. In nicht allzu ferner Zeit wird in dem bereits ausgebauten Teil ein Höhlenmuseum zur Aufstellung gelangen und die vielen Sehenswürdigkeiten Budapests um eine weitere, wertvolle Schau bereichern.

Größtem Interesse begegnete bei den Exkursionen [illegible] zeit (National)-Museums, das aus ganz Ungarn charakteristische Fundstücke der verschiedenen, im Reiche nachgewiesenen Kulturstufen besitzt, außerdem mehrere, vorbildlich präparierte und eben deshalb sehr interessante Skelettfunde aus einfachen und Doppelgräbern zeigen kann.

Anderntags gings per Bahn vorbei am Königsschloß Gödöllö, das aus großer Vergangenheit viel erzählen könnte, durch reizvolle, waldbestandene Lößhügellandschaft hinaus in die ungarische Tiefebene. Soweit das Auge reichte, waren goldig wogende Weizenfelder oder bereits die nach dem Schnitt in unglaublicher Menge aufgetürmten Strohtristen zu sehen und dazwischendrein als eine harmlose, kleine Andeutung ein Landstrich Puszta mit Ziehbrunnen, Sau- und Rinderherden.

Nach fünfstündiger Fahrt war Miskolcz erreicht, dessen Stadtmuseum noch am Nachmittag besichtigt wurde. Die Urähistorische Abteilung ist sehr sehenswert — leicht begreiflich, da alle ersten und großen Funde aus der Stadt und Umgebung, dem Bükk-(Buchen-)Gebirge gesammelt aufbewahrt werden. Steinkeile, Mammutzahn, die schlichten Zeichnungen auf den Töpferarbeiten der Bükk-Kultur und eine ansehnliche Zahl wertvollster Beweisstücke der verschiedenen Kulturperioden bis in die historischen Tage von Árpád und weiter sind in einer aufschlußreichen Schau dargestellt. Im volkskundlichen Teil sind unverkennbare Anklänge an die im Salzburger Naturkundemuseum erstmals dargelegte Art, museale Gegenstände in lebensvoller Beziehung zur Schau zu stellen, als erfreuliches Moment einer anscheinend auch anderwärts zur Geltung kommenden Auffassungsänderung zu verzeichnen.

Anschließend wurde noch der Miskolczer Stadtberg, die Avaser Anhöhe, besiegen, in einem Friedhof eine paläolithische Fundstelle und weiters am Bergrücken ein erst vor zwei Jahren aufgedecktes, keltzeitliches Bergwerk auf durchschimmernden, bläulichgrauen oder bläulich-weißen, opalisierenden Chalzedon besucht, der sich besonders zur Verfertigung von Steingeräten eignete. Die reichen Funde von mehr als 10.000 Abspliffen, die hier zutage gefördert werden konnten, geben Kunde von regem Handel. Bemerkenswert ist weiters, daß der Avasberg ungefähr 1000 Weinkeller beherbergt und noch viele Höhlenwohnungen bestehen, die mit dem Absterben der Bewohner allmählich dem Staate anheimfallen.

Der Sonntag galt Lillafüred, dem größten ungarischen Badeort, der als Ersatz für die in den verlorenen Gebieten gelegenen mit viel Aufwand geschaffen wurde, und den in der Nähe gelegenen Höhlen. Hoch oben am Nordhang des Szinva-Tales liegt bei Hamor die größte, eiszeitlich besiedelte Höhle Ungarns, die Szeleta-Barlang, in der mit beispielgebender Unterstützung des Staates durch zehn Jahre systematische Ausgrabungen nach wissenschaftlichen Grundsätzen mit einer Materialbewegung von 800 Waggons durchgeführt werden konnten, die wertvollste Funde vorzeitlicher Menschen und Tiere ergaben.

Unterhalb des Badeschlosses ist in großzügiger Weise die Anna-Höhle, ein Labyrinth von für sich einzelnen, kaum zusammenhängend gewesenen Tuffhöhlen erschlossen. Die nahegelegene Szent-Istvan-Barlang, eine große, dieltäumige Kalksteinhöhle, gab mit prachtvollen Tropfsteingebilden und einem minderend wirkenden, versilberten Wasserfall, Niagara genannt, einen Vorgeschmack auf den unser noch harrenden Genuß der weltbekannten Aggteleker Höhle, die in zwei Stunden abwechslungsreicher Autobusfahrt auf neu angelegter Straße am nächsten Morgen erreicht wurde. Der den Ungarn an den Lebensnerv gehende Friedensvertrag von Trianon hat mit seiner immoralischen, brutalen Grenzziehung einen Teil dieses unterirdischen Riesensystems der Tschechoslowakei überantwortet, die sie ihrerseits Dominica-Höhle nennt und gegen Ungarn mit einem schweren, eisernen Gitter abgegrenzt hat. Unter den Forschern beider Länder bestehen aber freundschaftliche Beziehungen, an denen ungarischerseits der jugendliche Direktor Ing. Hubert Kessler wesentlichen Anteil hat. Der Staat kommt diesem vom regen Forschergeist und eisernem Erschließungswillen beseelten Fachmann mit großem Verständnis entgegen und läßt die auf mehr als 20 Kilometer erforschte, auf 10 Kilometer bequem gangbare Höhle für den Fremdenverkehr mit elektrischer Beleuchtung ausbauen; so wird die „entthronte Königin", wie sie, die viele Jahrzehnte als die längste Höhle Europas und die zweitlängste der Welt galt, später dann aber durch die Neuentdeckungen der Tennengebirgseisriesenwelt, der Dachsteinriesenhöhle, der Mammuthöhle und in der Adelsbergergrotte um diesen Rang gekommen ist, allgemein bezeichnet wurde, mit hervorragenden Lichteffekten wieder der Vergessenheit entrissen werden.

Beim Dorf Aggtelek treffen sich in selten deutlich ausgeprägtem Gegensatz der nordwärts bewaldete, südseits gänzlich verödete Karst und die von Süden her angelagerte, sehr fruchtbare Tertiärlandschaft; die Grenze zwischen beiden ist wie mit Messerschärfe gezogen. Über sie hinweg führt die Autostraße auf das Plateau und auf diesem vorbei an den zu beiden Seiten serienweise auftretenden, verschieden großen Dolinen und einem Dolinensee mit seitlichen Rachelbildungen in Rakerde nach Josvafö, dem nordseitigen Ausgang der Höhle; diese Karstwanderung vermittelte Bilder voll tiefen Einblickes in das geologische Werden und Vergehen einer Landschaft.

Unvergeßlich bleibt die nächtliche Befahrung eines noch nicht lange entdeckten Seitenganges beim „Paradiso", wie der Ungar gerne seine Aggteleker Höhle nennt, des Rettichganges, der so benannt ist nach blasenförmigen Sintergebilden, die mit einem großen Bierrettich staunenswerte Ähnlichkeit haben. In diesem Gange ist eine solche Fülle und Mannigfaltigkeit an reinsten Tropfsteinformen, daß Märchen hier wirklich noch eine Welt hat. Das Auge ist trunken von so viel Schönheit und jeder trennt sich nur ungern von diesem Unterweltszauber, der für den Forscher so unendlich viele Probleme birgt.

Der nächtlichen Höhlenfahrt schloß sich unmittelbar die Rückreise im Autobus durch die mondbeglänzte Hügellandschaft in den strahlenden Morgen nach Miskolcz und weiter mit der Eisenbahn nach Budapest an.

Am sinkenden Abend grüßten wir vom stromaufwärts sich mühenden Schiff im fröhlichen Tücherschwenken unsere Gastfreunde, denen wir die liebenswürdige Aufnahme, all die Aufmerksamkeit und Unterstützung, die sie noch echt ungarischer Art in reichem Maße uns angedeihen ließen, herzlichen Dank wußten. Dann entschwand die gastliche Stadt im fernen Dunst; uns blieb der Traum dessen, was wir erlebt, und was wir gesehen, zwingt uns die große Achtung vor Ungarn ab, das so viel für seine Höhlen übrig hat.

Wir in Österreich haben aber das eine voraus, daß in den vergangenen Jahren unter Universitätsprofessor Doktor Georg Kyrle auf der Lehrkanzel für Höhlenkunde in Wien sich junge Wissenschaftler herangebildet haben, die im steten Fortschritt neuer Erkenntnisse gereift und erprobt zur Hoffnung berechtigen, daß unser Vaterland die Führerrolle, die es heute noch in der wissenschaftlichen, wie in der zünftigen Höhlenforschung inne hat, auch für immer behalte.

A. Bergthaller.

Das Ehrenwort der Banditen

Dr. Müller schildert seine Gefangenschaft

Peiping, 1. August. (DNB.) Der Peipinger Korrespondent des Deutschen Nachrichten-Bureaus, Dr. Müller, traf heute in Peiping ein. Wie er mitteilte, wurde er am Dienstag gegen Abgabe seines Ehrenwortes von den Banditen freigelassen, um die Bezahlung des geforderten Lösegeldes einzuleiten. Der englische Korrespondent Dr. Jones wird nach Ansicht Dr. Müllers möglicherweise ebenfalls in Kürze freigelassen werden. Es besteht keine Gefahr, daß man Jones ein Leid antue, obwohl die Banditen ihm einmal mit Erhängen gedroht und ein Seil um seinen Hals gelegt hätten. Müller selbst sei auf Veranlassung von Tschangtschungtschi freigelassen worden, einem Militärsoldaten, der aber gleichzeitig ein früherer Bandit und ein Freund des Räuberführers sei, der Jones und Müller gefangen nahm. Tschangtschungtschi habe die Banditen überredet, Dr. Müller freizulassen, damit er das Lösegeld von der deutschen und der englischen Botschaft erwirken könne. Nach Rücksprache mit Jones habe er sich entschlossen und sei abgereist. Kurz nach der Abfahrt sei ihm eine neue Lösegeldforderung in Höhe von 50.000 Dollar zugestellt worden.

Während der Gefangenschaft, so berichtet Dr. Müller, hätten sie von den Banditen reichliche Nahrung und Zigaretten erhalten, seien aber ihrer sämtlichen Habe beraubt worden. Man hätte sie in chinesische Kleider gesteckt. Auf Grund des Berichtes von Dr. Müller hat der Vizepräsident der Tschahar-Regierung Tschangtschungtschi angewiesen, sich auch für die Freilassung von Jones einzusetzen. Als Gegenleistung wurde den Banditen ihre Aufnahme in die Tschahar-Armee als Unteroffiziere und Offiziere und die Zahlung des Lösegeldes angeboten, das die Tschahar-Regierung bezahlen würde. Dr. Müller ist überzeugt, daß durch dieses Angebot die Befreiung von Jones erwirkt werden könne.

Müller berichtete ferner in dramatischer Weise über seine und Jones' Gefangennahme. Als sie in einem Kraftwagen in der Nähe von Paotschang fuhren, hätten die Banditen von beiden Seiten aus einer Entfernung von 40 Meter das Feuer auf den Kraftwagen eröffnet, wobei sie Gewehre und ein Maschinengewehr benützten. Es sei ein Wunder, daß keiner der vier Insassen getötet worden

Aus dem Lande